

Bibelwoche Wolfsburg Einleitungsvortrag

Zeugnis Jürgen Fischer

Mein Name ist Jürgen Fischer und ich bin es, der in den kommenden Tagen abends für die **Vorträge** verantwortlich ist. Was haben wir in den nächsten Tagen vor? Ich möchte euch einen **Weg** skizzieren. Den **Weg der Befreiung**. Ich möchte mit euch nachdenken über das, was sich im Buch der Sprüche so anhört:

Sprüche 4,14.15.18: Den Pfad der Gottlosen betritt nicht, beschreite nicht den Weg der Bösen! 15 Lass ihn liegen, geh nicht darauf, weiche von ihm und geh vorbei! ... 18 Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.

Der Pfad der Gerechten, das ist ein Bild für das **Leben eines Gerechten**. Und lasst euch hier nicht von dem Wort *Gerechter* irritieren. Die Bibel macht keinen Unterschied zwischen dem **Gerechten** und den **Gläubigen**. Es ist derselbe Typ Mensch. Es sind – wenn man so will – **zwei Seiten** derselben Medaille. Es ist die Beschreibung eines Menschen, der **an Gott hängt**, weil er in Gott sein **Vorbild** und seinen **Vater** im Himmel gefunden hat. Es sind Menschen, die **heilig** leben wollen, *weil Gott heilig ist*, aber **gleichzeitig aus Gnade** leben, weil sie wissen, dass sie selbst aus sich heraus **nie genügen werden**. Es sind Menschen, die der **Heiligung nachjagen** und täglich ihre Sünden **bekennen**, um im **Licht** zu leben. Menschen, die sich an der **Vergebung freuen**, aber noch viel mehr daran, dass Gott sie **bedingungslos liebt**, in die **Nachfolge** berufen und ihnen den **Status** von Söhnen (und Töchtern) gegeben hat... Um die geht es hier in Sprüche 4. Und über sie wird gesagt, dass sie ein Leben führen, das **immer mehr** zu strahlen beginnt.

Sprüche 4,18: Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.

Ich möchte mit euch auf eine **Reise** gehen. Ich möchte mir anschauen, wie das ganz praktisch aussieht, dass Gott ein Leben verändert.

Und wenn ihr euch fragt, was mich dazu qualifiziert, dann habe ich **drei Antworten**.

Punkt 1. Ich liebe die **Bibel**. Das heißt für mich: Ich liebe die **Wahrheit**. Ich liebe es, im Wort Gottes zu **graben** und **Antworten** zu finden, die ich in der Welt nicht bekomme. Antworten, die sich bis heute in meinem Leben als ungeheuer tragfähig heraus gestellt haben. Das ist der **Theologe** in mir.

Punkt 2: Ich habe einen **kleinen Faible für Psychologie**. Ich mag verstehen, wie der Mensch tickt... nicht nur aus einer biblischen Perspektive, sondern auch aus einer seelischen. Keine Sorge: Ich glaube nicht, dass die **Psychologie** uns **retten** kann. Das kann nur das **Evangelium**. Aber Veränderung braucht **Worte**. Worte, die beschreiben, wo wir **stehen** und wie es uns **geht**. Und da hilft uns ein Vokabular aus der Psychologie. Das ist der **Naturwissenschaftler** in mir.

Aber wisst ihr was. **Pfeift** auf den Theologen, **pfeift** auf den Naturwissenschaftler.

Es gibt eine Sache, die mich wirklich qualifiziert, euch zu beschreiben, wie man dafür sorgt, dass ein Leben sich **unter der Leitung des Heiligen Geistes** Stück für Stück verwandelt. Eine Sache, die ihr jeden Sonntag **von jedem Prediger einfordern** solltet. Und diese eine Sache ist die: Ich bin den **Weg gegangen**. Und ich gehe ihn jeden Tag. Ich habe im Evangelium das gefunden, was der Herr Jesus in Matthäus 11 so beschreibt.

Matthäus 11,28: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.

Ich bin den Weg gegangen und ich gehe ihn noch. **Jedes Jahr** wird es etwas heller. Ich bin **noch nicht am Ziel**. Was auch daran liegt, dass wir **diesseits der Ewigkeit** nicht fertig werden. Wenn der Herr Jesus in der Bergpredigt formuliert: *Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist*, dann wird klar: Da stellt uns Gott eine Aufgabe, die wir **in diesem Leben fröhlich angehen** dürfen, aber **nie ganz erreichen** werden. Ganz fertig werden wir sein, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Seine Gnade (1Petrus 1,13) bei der Auferstehung der Toten wird uns endgültige Heilung bringen. **Spoileralarm**: Wir werden alle als Gebrochene in die Ewigkeit einziehen. Deshalb heißt es im Blick auf das Ende auch:

Maleachi 3,20: Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung ist unter ihren Flügeln.

Wenn uns mit dem Anbruch von Himmel und Erde 2.0 die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, dann ist das ein Moment der **Heilung**. Dann – und erst dann – werden wir zu den Menschen, **die wir sein wollen**. Und bitte lasst euch auf dem Weg dahin **nicht frustrieren**.

Aber kommen wir zurück. Ich hatte gesagt. Ich möchte euch **diese Woche** einen Weg skizzieren, den ich den *Weg der Befreiung* nennen möchte. Ein Weg, den jeder gehen kann, der sich zu Gott bekehrt.

Aber Vorsicht: Das muss ich vorneweg sagen. Ich rede **nicht über einen Selbsthilfekurs**. *Fünf Tipps, wie dein Leben gelingt!* Ich rede über einen Weg, den wir **mit Gott gehen**. Und auf dem Weg führt Gott mich **raus aus der Sünde** und hinein in die **Auseinandersetzung** mit mir selbst und meiner **Vergangenheit**. Ich habe **keine Ahnung** davon, wie dabei **dein konkreter Weg aussehen wird**. Ich bin davon überzeugt, dass ein paar der Herausforderungen, denen du gegenüber stehst, identisch sind mit denen, die ich in meinem Leben vorgefunden habe... und da kann ich hoffentlich eine Hilfe sein, aber... - und das **ABER** ist so wichtig – am **Ende der Woche** musst **du entscheiden**, ob **du mit Gott gehen willst**. In einem Selbsthilfekurs geht es um konkrete ToDos... , aber ich weiß nicht, was **für dich dran** ist. Ich weiß nicht wie viel Zeit du brauchst, um dich manchen Herausforderungen auch nur zu nähern. Ich weiß nicht, welche geistlichen **Disziplinen** und **Übungen** du jetzt einüben musst, um Raum dafür zu schaffen, dass der Geist Gottes in dir wirken kann. Ich kenne dich nicht. Ich weiß nur, dass Gott uns mit der Bekehrung **in eine Dynamik** hinein **beruft**, die ein geistliches Wachstum nach sich zieht und dieses Wachstum hat auch – nicht nur, aber **AUCH** – damit zu tun, dass wir **Heilung** erfahren und Menschen werden, die den **Ballast ihrer Vergangenheit** irgendwie gehandelt kriegen.

Und damit ihr etwas besser versteht, was ich meine, möchte ich euch **meine Geschichte** erzählen. Nicht, weil ich so toll bin. Bin ich nicht. Werdet ihr auch gleich hören. Sondern weil es **bei allem Schmerz eine Geschichte ist, die Hoffnung macht**, und wenn ihr am Ende darüber staunt, wie groß Gott ist, dann ist alles gelungen.

Also lasst mich vorne anfangen.

Meine Eltern sind typische **Kriegskinder**. Aufgewachsen unter dem Eindruck des Krieges, aber fast noch mehr geprägt von den seelischen Wunden, die der Krieg ihren eigenen Eltern zugefügt hat. Mein Vater hat spät geheiratet und war mit meiner Mutter wahrscheinlich von Anfang an nicht so recht glücklich. Ich kann nicht sagen, was zwischen den beiden schief lief, weil meine Eltern auch später darüber nicht geredet haben – und ich habe nicht gefragt... leider – aber es waren Themen wie **Ansprüche** von Seiten der Eltern, Probleme im Bereich der **Sexualität**, dann auch **Untreue**, die schlussendlich dazu führten, dass nach den Streitereien die **Scheidung** kam. Wir befinden uns Anfang der 70er.

Meine Mutter bekam das **Sorgerecht** für die zwei Kinder, entschied sich aber dafür, nur eines großziehen zu wollen. Und das war eben nun mal nicht ich. Also wurde ich weggegeben und kam mit etwa fünf Jahren zu meinen Großeltern.

Meine **Großeltern**. Stellt euch ein kleines Dorf in Nordbayern vor. Mein Großvater war der **Oberlehrer** des Dorfes. Anerkanntes Mitglied der kleinen Community, ein gebildeter, strenger Mann, der sich aus kleinsten Verhältnissen hochgearbeitet hatte. Ein Mann der **Geige** und Klavier spielte, aus dem Krieg halbwegs normal zurück gekommen war und drei Jungs großgezogen hatte. Eigentlich hätten meine Großeltern total glücklich miteinander sein können. Aber das genaue Gegenteil war der Fall. Als ich bei ihnen abgegeben wurde, kam ich in ein **Kriegsgebiet**. Zwei alte Menschen, die **nicht miteinander** konnten, denen es aber auch nicht möglich war, ohne Gesichtsverlust getrennte Wege zu gehen. Also blieb man beieinander und ging sich aus dem Weg. Getrennte Schlafzimmer hatte man eh schon lange und ansonsten war das Haus auch groß genug. Bayerische **Dorfidylle**. Nach außen der Schein und nach innen das Schweigen. Und ich mitten drin.

Ich. Ein komplett überfordertes Ich. Und mit dem, was ich heute weiß: Ein **traumatisiertes** Ich. Ich sollte mit Anfang 30 im Rahmen einer Kurzbibelschule ein Zeugnis schreiben. Wenn ihr nicht wisst, was ein „Zeugnis“ ist. Es geht darum, dass man aufschreibt, **wie man zum Glauben** gekommen ist. Eigentlich eine ganz einfache Sache. Man nimmt **drei Blatt Papier**. Eines für „*Was war vor meiner Bekehrung?*“, eines für „*Wie kam es zur Begegnung mit dem Evangelium? Wie wurde ich Christ?*“ und eines zu „*Was hat sich seitdem geändert?*“ Ich weiß noch heute, wie ich dasaß und nicht so recht wusste, was ich auf das erste Blatt schreiben sollte. Mit Anfang 30 wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass ich so gut wie **keine Erinnerungen an meine Kindheit** hatte. Und mit „keine“ meine ich wirklich so gut wie keine einzige!

Was war da passiert? Lasst es mich so formulieren. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten auf traumatische Umstände zu reagieren. Bei mir ist folgendes passiert. Erstens habe ich es gelernt, ganz schnell zu vergessen. Ich habe bis heute ein **ganz schlechtes Langzeitgedächtnis**. Und damit meine ich nicht, dass ich

vergesslich bin oder mir Namen nicht merken kann. Das sind viele Menschen. **Ich blende mein Leben komplett aus.** Ich werde die Zeit mit euch in zwei Monaten komplett vergessen haben, mich an so gut wie kein Gespräch mehr erinnern, ja nicht einmal mehr wissen, was Thema war. Mein Gehirn hat eine Entscheidung getroffen. Überleben ist wichtiger als sich zu erinnern. Ich bin deshalb ein Mensch der **völlig im Heute lebt.** Manchmal lese ich alte Predigen von mir, die ich auch gut finde, aber ich erinnere mich nicht daran, die Predigtreihe überhaupt gehalten zu haben. Alles weg. *Überleben ist wichtiger als sich zu erinnern.* Wer schnell vergisst, wird den Schmerz schnell los. Jedenfalls für den Augenblick. Und noch etwas ist passiert. Ich habe es **nie gelernt, Gefühle zu fühlen.** Ihr müsst euch das so vorstellen. Gefühle haben einen **körperlichen Anteil** – Herzasen, Blutdruck, Muskelspannung... und Gefühle haben einen **emotionalen Anteil** und den kann ich euch nicht beschreiben. Ich leide unter **Gefühlsblindheit.** Wenn meine Frau mich fragt: „Liebst du mich?“ Dann kann ich in mich hineinhorchen und eine Ruhe spüren, eine körperliche Ruhe, aber das, was sie mit dem Gefühl *Liebe* meint, etwas das hier oben... Großhirnrinde, Präfrontalkortex stattfindet... tja, da habe ich ein Problem. Da ist nichts. Und natürlich kann man **trotzdem leben,** sich in eine Gesellschaft integrieren, das eigene Verhalten an soziale Erwartungen anpassen, aber man bleibt schon etwas **Freak.**

Freak weil, es eine Zeit gab, wo das Überleben wichtiger war als etwas zu spüren.

Amnesie und **Alexithymie.** Brutale Vergesslichkeit plus Gefühlsblindheit sind die Folgen einer traumatischen Kindheit.

Und ich möchte meinen Großeltern auch **nicht Unrecht** tun. Sie waren da, als meine eigene Mutter mich nicht wollte und hatten definitiv ihre **eigenen Probleme.** Sie haben sich um mich im Rahmen ihrer Möglichkeiten gekümmert, ich wurde versorgt, gefördert, hatte manche Freiheit... Es war nicht alles schlecht. Und es gibt sicherlich auch eine Menge schöner Kindheitserinnerungen... ich erinnere mich nur leider nicht daran.

Woran ich mich etwas erinnere, das ist, wie meine Großmutter nach dem Tod ihres Mannes anfang, ihren Kummer in **Alkohol** zu ertränken. Wie der kleine Junge versucht, die versteckten Bierflaschen zu finden und auszuleeren. Wie man meine betrunkene Oma betrunken und desorientiert nach Hause bringt, ohne im Dorf auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, was da los sein könnte. Und ich tue jetzt bestimmt manchen Leuten Unrecht... aber ganz ehrlich: Für mich war niemand da.

Stopp. Niemand stimmt nicht ganz. Ich hatte **ein paar Freunde** und ich hatte eine **Jungschar-Gruppe vom CVJM.** Das waren gläubige Leute, die sich um mich kümmerten. Die für mich da waren. Und die haben mich damals aufgefangen. Ich weiß nicht mehr ihren Namen, erinnere mich nur ganz vage an das Programm, aber es hat mir irgendwie Stabilität gegeben. Das und der KinderGottesdienst am Sonntag. Auch so ein Fixpunkt, der mir eine Sache vermittelt hat: Es gibt Gott! Irgendwie komisch, aber daran habe ich nie gezweifelt. Vielleicht weil ich instinktiv wusste. **Wenn es den auch nicht gibt, dann bist du völlig verloren.** Wenn es den nicht gibt, bist du ganz allein.

Irgendwann ging es bei meiner Großmutter nicht mehr. Ich musste raus und zog zu

meinem Vater. Warum der mich nicht früher genommen hat? Gute Frage. Keine Ahnung. Solche Fragen stellen Kinder nicht, die sich nach Liebe sehnen und gefallen wollen.

Also Umzug von Bayern nach Frankfurt am Main. **Wilde Jahre**. Ich mag nicht zu viel erzählen. Auch mein Vater hat sich irgendwie auf seine Weise Mühe gegeben. Aber selbst **beziehungsunfähig**, mit dem eigenen Leben überfordert... na ja. Ich habe versucht, seine Liebe zu gewinnen. Wenn ich zurückblicke und mich frage, ob ich mich selbst geliebt gefühlt habe... da war eher wenig. Und wieder tue ich ihm bestimmt unrecht. Niemand hatte ihn darauf vorbereitet, mich großziehen zu müssen. Lasst uns einfach davon ausgehen, dass er gab, was er hatte. Meine Flucht war akademisches Interesse – ich habe ein ganz respektables Abi – und Sport. Mit 18 bin ich jedenfalls ausgezogen nach Berlin zum Studium. **Biochemie**.

Aber noch mal kurz zurück. Geistlich war Teeniezeit bei mir geprägt von einer sehr **bewussten Konfirmation** und überhaupt von **Interesse für Religion**. Ich war noch nicht bekehrt, aber da war ein **Suchen**. Wie so ein Ball im Flipper, der überall hinspringt. **Konfirmation**, katholische Exerzitien, **charismatische Erneuerung** innerhalb der EKD, die Kunst des Liebens (Erich Fromm), liberale Theologie mit Franz Alt, dann aber auch Zen-Buddhismus, etwas Meditation, die Kunst ein Egoist zu sein usw. Und nebenbei meine erste **Freundin**.

Zurück nach Berlin. Wir schreiben das Jahr 1986. Wer war ich am Anfang meines Studiums in Berlin? Nach außen hin. **Selbstbewusst, intelligent, geradlinig**. Nach innen hin. Ein absolutes **Durcheinander**. Ich hatte *eine* Lektion ganz tief verinnerlicht. **Vertraue niemandem!** Und ich musste mit der Schattenseite dieser Entscheidung leben. Da war auch niemand. Außer vielleicht ein bisschen Gott. Also, dass wir uns richtig verstehen. Gott war noch nicht **Gott** in meinem Leben. Aber ich wusste, dass da etwas sein musste. Ich las ab und zu in der **Bibel**. Ich ging sonntags auch irgendwie regelmäßig in den evangelischen **Gottesdienst**. Und ich fühlte mich als **Christ**. Warum? Weil ich dachte, dass **Christsein bedeutet: Gut sein**. Vielleicht nicht ganz gut, aber etwas besser als die anderen. **Gut sein plus etwas Religiosität** – Gottesdienstbesuch vor allem... damit war ich Christ. Außerdem war ich meiner Freundin **treu** und habe nicht **gekokst**. Das muss doch vor Gott etwas zählen... so mein Gedanke.

Aber dann kam Gottes Doppelschlag. **Wahrheit und Schmerz**.

Wahrheit: In der Uni lief mir jemand über den Weg, der sich als freikirchlicher Christ zu erkennen gab – für mich ganz klar Sekte. Für mich war damals alles außerhalb der Evangelischen Kirche Sekte. Einer meiner Praktikumsbetreuer unterhielt sich mit mir, hinterfragt mein „Christsein“ und macht mir innerhalb von ganz kurzer Zeit klar, dass ich alles andere als ein Jesus-Jünger bin. Religiös ja. Gläubig nein.

Zu Hause. Wie gesagt, ich habe in Berlin studiert, meine Freundin lebte aber in Frankfurt. In den **Semesterferien** zu Hause erlebte ich dann meinen zweiten, geistlichen Kulturschock. Meine Freundin hatte einen **evangelistischen Hauskreis** innerhalb der Evangelischen Landeskirche gefunden. Ich ging mit und war fasziniert von der Art die **Bibel zu lesen** und **Glauben zu leben**. Da war etwas „richtig“. Da war eine Antwort auf eine innere Sehnsucht.

Also. Zurück in Berlin, wollte ich so einen Hauskreis finden, fand aber innerhalb der evangelischen Kirche nur einen liberalen Gesprächskreis. Ich merkte nur: Das war es nicht.

Doppelschlag. Das war Wahrheit. Nun zum **Schmerz**. Psychosomatische Auffälligkeiten und das **Beinahe-Aus** meiner Beziehung mit meiner Freundin. Eine echte Krise. Mitten hinein in mein **zweites Semester**. Und das war eigentlich schon anstrengend genug. Erst habe ich **mehr meditiert** und dann **aufgegeben**. Eines Abends dann ein Gebet. Ich war ja **religiös**. Also das Gebet. „Gott ich brauche eine Gemeinde und ich brauche jemanden, der mir die Bibel erklärt.“ Warum ich das gebetet habe... es erschien mir logisch.

Keine 24 Stunden später treffe ich auf meinen ehemaligen **Praktikumsbetreuer**, frage ihn nach den Terminen seiner Gemeinde, gehe noch am selben Tag dort hin, fühle mich angekommen, verstehe innerhalb von Wochen meinen Denkfehler – also den Unterschied zwischen **Selbstgerechtigkeit** und **Gerechtigkeit aus Glauben**... - und es braucht gar nicht lange, da gehe ich in meinem kleinen Studentenzimmerchen auf die Knie und gebe auf ganz unspektakuläre, aber total ehrliche Weise mein Leben in Gottes Hand. **Bekehrung**. Und das vielleicht Beste. Meine Freundin **bekehrt sich abhängig** von mir, 600 Kilometer entfernt, zur selben Zeit. Sie war ja in diesem evangelistischen Hauskreis. Als wir uns das nächste Mal sehen, bekennen wir einander den neu gefundenen Glauben, schmeißen vorehelichen Sex raus und fangen an miteinander Nachfolge zu leben. Bis heute.

Bild. Folie

Eigentlich wäre **jetzt alles gut – oder?** Meine Freundin ist gläubig. Ich bin es auch. Ich habe eine **tolle Gemeinde** gefunden, in der ich wirklich lerne, die Bibel zu lesen und auszulegen. Bis heute ist in meinen Augen eine Gemeinde, in der die **Bibel im Zentrum** steht, das vielleicht **größte Geschenk**, das man seiner Seele machen kann. Klar gibt es auch schwierige Dinge. Als ich meinem Vater verkünde, dass ich meine Freundin erst heiraten und *dann* mit ihr zusammen ziehen möchte, hält er das für eine so schlimme Sache, dass er mir mitten im Studium den Geldhahn zudreht und mich aus dem Haus wirft. Eine **Versöhnung** fand bis zu seinem Tod nicht statt. Unsere **Traumgemeinde** erlebt eine Spaltung. Für uns junge Christen auch so eine Erfahrung der besonderen Art, wenn geistliche Mütter und Väter mit Worten aufeinander losgehen... alles natürlich im **Namen der Wahrheit!**

Unser Leben war schon **turbulent**, aber die eigentlichen Probleme – und ich muss jetzt auf mich zu sprechen kommen - ... die eigentlichen **Probleme lagen in mir**.

Bitte versteht mich, wenn ich formuliere: ***Eine Bekehrung macht uns nicht gesund. Eine Bekehrung ist eine Chance, eine Chance darauf, dass Gott mit uns einen Weg der Heilung geht, aber sie ist nicht das Ziel.*** Und es hat bei mir fast 20 Jahre gebraucht, um genau das zu verstehen.

Und diese 20 Jahre waren für mich und noch weniger für meine Familie einfach. Sie waren es deshalb nicht, weil ich mir **meiner eigenen Schäden nicht bewusst** war. Und das passiert übrigens ganz leicht, wenn die eigenen Schäden nicht sofort sichtbar sind. Und meinem Fall war das so.

Von meiner Persönlichkeit bin ich was man nach dem 16Persönlichkeiten-Test den

INTJ-Typ nennt. Ich bin **introvertiert**, habe ein gute **Intuition**, **denke** gerne nach und habe meist einen **Plan** fürs Leben. Ich bin so. Und ich bin auch nicht blöd. Und wenn man so ist, dann ist man für eine Gemeinde ein **Plus**. Warum? Weil man ein **Macher** ist. Der von Menschen **Unabhängige**, der mit neuen **Ideen** daherkommt, mit Ideen, die halbwegs durchdacht und umsetzbar sind. INTJ-Typen sind schneller in **Gemeindeleitung** als es ihnen gut tut. INTJ-Typen haben kein Problem mit langen Gebetsspaziergängen, mit Bibelstudium oder abstrakten theologischen Konzepten. Was dir als INTJ fehlt – dir aber kaum jemand sagt – was dir fehlt, das sind Menschen, die dir sagen dürfen, dass du **Gemeinschaft** brauchst, dass deine **Intuition** dich daran hindert, **deine Vergangenheit aufzuarbeiten**, dass du **Gefühlen** zu wenig Bedeutung beimisst und sich hinter deinen geliebten Plänen womöglich der **Götze Sicherheit** versteckt.

Ich hoffe ihr erkennt das **Problematische** an meiner Situation. Ich bin so dominant der Macher, dass niemand hinter meiner Fassade den emotional missbrauchten kleinen Jungen gesehen hat. Kein Blender! Das ist etwas anderes... ich überfordere einfach. Und ich bin so sehr der, der Gemeinde voranbringt, neue Projekte startet, evangelistische Hauskreise initiiert, Predigtreihen auflegt... ich habe kein Problem damit mich 100% auf Reich Gottes einzulassen. **Kurzbibelschule** in Salzburg. Check. **Ausstieg** aus dem Job und Vollzeitertum. Check. Start einer **Outdoorbibelschule**, **Gründung** einer neuen Gemeinde, theologischer **Abschluss**... Check. Check. Check.

Wer würde so jemanden ansprechen und ihm sagen, dass er vor seiner **Vergangenheit** wegläuft. Dass der **Jähzorn**, den nur seine Familie kennt Ausdruck eines ganz tief **sitzenden Traumas** ist? Dass er nicht mehr Action braucht, sondern **Trost**. ...

Und dass dieser Trost sich nicht im nächsten Projekt findet, sondern nur in der Stille, im Trauern, in der Konfrontation mit der eigenen Scham?

Heute könnte ich das tun! Heute würde ich kleine Jürgens mit dieser Realität konfrontieren. Leider war da niemand in meinem Leben, der das tat. Aber das ist nicht schlimm, weil **Gott gut ist**. Er findet Wege und meine Wege haben oft mit **Büchern** zu tun. Bücher und gute Vorträge. Ich muss Dinge **verstehen** und dann geht es bei mir oft ganz schnell. Wie bei meiner Bekehrung. Als ich das Evangelium endlich verstanden hatte, war der Schritt zur Bekehrung ein ganz kleiner.

Ich habe das vorhin gesagt: *Eine Bekehrung macht uns nicht gesund. Eine Bekehrung ist eine Chance, eine Chance darauf, dass Gott mit uns einen Weg der Heilung geht, aber sie ist nicht das Ziel.* Und es ist wichtig, dass wir verstehen, was ich meine. Es ist **Gott**, der mit uns einen Weg der Heilung gehen will. Egal, wie es bei mir konkret war, egal, was ich euch in den nächsten Tagen an Tipps gebe oder an theologischen Konzepten vermittele... es ist **am Ende Gott, der mit uns einen Weg der Heilung gehen will**. Vergesst das einfach nie!

Mein Weg ist nicht dein Weg. Bei mir war es ein Seelsorgefall, der mich Anfang 40 zwang, mich in das Thema **Missbrauch** einzuarbeiten. Ich habe Bücher dazu gelesen, sehr gute Vorträge gehört, dann Predigten dazu gehalten, irgendwann noch die Prüfung zum Heilpraktiker für Psychotherapie abgeschlossen und weiter Bücher gelesen. **Das ist mein Weg**.

Ein Weg in dessen **Zentrum Trost** stand. Trost durch Trauer. Trauer durch Zeiten allein mit Gott. Zeiten, in denen ich mir erlaubt habe, mit ihm meine Kindheit zu betrachten, meine **Verluste** zu benennen und er mir seinen übernatürlichen Trost geschenkt hat. **Ich kann mich nicht heilen, aber Gott kann es.**

Ich kann mich nicht heilen, aber Gott kann es. Ich kann mir meine Vergangenheit anschauen, aber Gott ist es, der ihr das Dämonische nehmen und ihr seinen Stempel aufprägen muss. Es sind Gottes Gedanken, es sind seine Gedanken des Friedens, der Hoffnung und der Zukunft (vgl. Jeremia 29,11), die es mir erlauben Veränderung zu erfahren. Und ein ganz klein wenig möchte ich euch in der kommenden Woche mit auf diese Reise nehmen, die ich schon ein ganzes Stück hinter mir habe und die es euch hoffentlich erlaubt, selbst eine Weg der Veränderung mit Gott zu gehen oder zu guten Wegbegleitern zu werden.

Gebet

Woche vorstellen (s. Flyer)

AMEN